



KUNSTFORUM International Bd. 274 Mai 2021

ÜberLeben und Kunst

BEDINGUNGEN
KÜNSTLERISCHER
EXISTENZ



WHAT WOULD YOU DO IF YOUR

Generation Grundeinkommen, *Die größte Frage der Welt*, Straße des 17. Juni, Berlin, 29. Mai 2016, Foto: Generation Grundeinkommen

An aerial photograph of a multi-lane road cutting through a dense green forest. A large mural is painted on the road surface, reading "INCOME WERE TAKEN CARE OF?". The road curves to the right in the upper right corner, where several cars and a red bus are visible. The surrounding forest is lush and green, with some paths visible.

INCOME WERE TAKEN CARE OF?

Die Kunst des Grundeinkommens

EINE RETROSPEKTIVE

von Philip Kovce



Generation Grundeinkommen, *Freedom for Money*, Safe der ehemaligen Schweizerischen Volksbank, unternehmen mitte, Basel, Januar 2014, Foto: Stefan Bohrer

Wer sich einst daransetzen wird, eine Geschichte der Corona-Pandemie zu verfassen, dem wird kaum entgehen können, dass diese Pandemie entschieden dazu beitrug, der keineswegs neuen Forderung eines bedingungslosen Grundeinkommens vielstimmig Nachdruck zu verleihen. Dabei gehört zur Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet eine Pandemie dafür sorgt, dass schließlich eintritt, was der Unternehmer Götz Werner als ebenso lautstarker wie langjähriger Grundeinkommensverfechter in präpandemischen Zeiten immer wieder prophezeite: nämlich dass die Idee früher oder später „epidemisch wird“¹ – eine Weissagung, die der Philosoph Peter Sloterdijk im Rahmen einer Laudatio (2012) übrigens freudig begrüßte: „Hoffen wir“, so Sloterdijk, „dass wir den Ideen von Götz Werner hinreichend nahekommen, um von den Viren der Werner-Welt zu unserem eigenen Vorteil angesteckt zu werden.“² Nun ja.

Eine Zukunft mit Grundeinkommen lässt sich niemals simulieren, sondern nur realisieren, niemals testen, sondern nur gestalten.

Das Epidemisch-Werden der Grundeinkommensidee angesichts der Corona-Pandemie lässt sich nicht nur an steigenden Zustimmungswerten, sondern stichprobenartig auch an Forderungskatalogen ablesen, die von unterschiedlichsten kulturell-kreativ-künstlerischen Interessenvertretungen nicht zuletzt im Zuge des Lockdown-Lagerkollers aufgestellt wurden: So plädiert beispielsweise der freischaffende Leipziger Countertenor David Erler gemeinsam mit rund 300.000 Unterzeichnern in einer an Bundesfinanzminister Olaf Scholz gerichteten Petition für ein „temporäres (bedingungsloses) Grundeinkommen“ für „Freiberufler und Menschen aus der Kreativszene“;³ der Deutsche Musikrat setzt sich

für ein „befristetes Grundeinkommen“ für „alle freiberuflichen Kreativschaffenden“⁴ ein; das PEN-Zentrum Deutschland befürwortet „schnell, unbürokratisch, effizient“ ein „Grundeinkommen für Solo-Selbstständige in der Kultur“.⁵

So verständlich diese politischen Forderungen angesichts der offenkundigen finanziellen, ja existenziellen Notlage vieler freier Künstler auch sein mögen, so entbehren sie doch nicht einer gewissen Anmaßung. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil ein bedingungsloses Grundeinkommen ja gerade nicht diese oder jene Berufsgruppe befristet subventionieren würde, sondern im Gegenteil sämtliche Bürger eines Gemeinwesens dauerhaft adressierte. Daraus folgt, dass man ein Grundeinkommen eigentlich gar nicht für sich allein, sondern immer nur für alle, also vor allem für andere fordern kann.

Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats, konstatiert dementsprechend, dass die „grundlegende Debatte“ in Sachen Grundeinkommen zwar „an Fahrt gewinne“, aber „eine kulturspezifische Lösung eher unwahrscheinlich“ und „auch nicht wünschenswert“ sei: „Ein spezielles Grundeinkommen für Künstlerinnen und Künstler würde zwingend eine staatliche Festlegung verlangen, wer eine Künstlerin ist, wer ein Künstler ist. Das wäre das Ende des freien Künstlertums, wie wir es kennen und schätzen.“⁶ Nun übersieht dieses Argument geflissentlich, dass jede institutionelle (Theater, Orchester, Museen etc.) oder individuelle (Preise, Stipendien, Künstlersozialkasse etc.) öffentliche Kulturförderung bereits hier und heute „eine staatliche Festlegung verlangt, wer eine Künstlerin ist, wer ein Künstler ist“, ohne dass dabei „das Ende des freien Künstlertums“ beklagt würde. Bezogen auf das Grundeinkommen trifft dieses Argument allerdings insofern zu, als das Grundeinkommen tatsächlich ganz bewusst auf jede Festlegung spezifischer Eignung, Bedürftigkeit oder obligatorischer Gegenleistungen als Anspruchsgrundlage verzichtet.

Dieser Besonderheit des Grundeinkommens trägt etwa die österreichische Interessengemeinschaft Bildende Kunst Rechnung, indem sie kurz und bündig als Maximalforderung formuliert: „Bedingungsloses Grundeinkommen für alle! Existenzsichernd und universell.“⁷ Auch Adrienne Goehler, einst Präsidentin der Hamburger Hochschule für bildende Künste, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin sowie Kuratorin des Hauptstadtkulturfonds, betont, dass inzwischen „High Noon“ für das Grundeinkommen sei, „weil es den Bezug herstellt zu dem individuellen Menschenrecht und dem Gedanken daran, was man zum Leben braucht“ – nämlich nicht zuletzt einen „Gestaltungs- und Möglichkeitsraum“.⁸

Nun wäre es falsch, infolge der pandemiebedingten Kunstpause von einer schönen, alten Kunstwelt zu fabulieren, in der alles zum Besten bestellt gewesen ist, ehe ein kleines, böses Virus die

alte Schönheit rücksichtslos dahinraffte. So warnt denn auch die Künstlerin und Redakteurin Nadja Abt grundsätzlich vor einer „Spaltung innerhalb der Kunstwelt“ – davor, dass die Kunstfreiheit zur Wahlfreiheit degeneriere, sich entweder als „Institutions-“ oder als „Galeriekünstlerin“ zu verkaufen. Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen, so Abt, könnten „Freiheiten jenseits kuratorischer ‚Ideen‘ und institutioneller Auflagen erhalten bleiben“ und „andere Formen und Denkweisen von Kunst ermöglichen“⁹

Ähnlich beklagt die Dirigentin und Konzertmeisterin Anna-Sophie Brüning eine „gewisse Absurdität“, ja einen „paradoxen Zustand“ der Theater- und Orchesterlandschaft: „Die rauen Bedingungen des ‚Systems‘ erfordern eine ‚dicke Haut‘, während die Kunst nach Durchlässigkeit, Verletzlichkeit, Sensibilität und Zweifel verlangt.“ Was Arbeitsformen und Einkommensverhältnisse betreffe, stecke „ausgerechnet die ‚Hochkultur‘“ noch in „Denkmustern früherer Jahrhunderte“ fest, weswegen sich „95 Prozent der Künstler mit einem lebenslangen Befehlsempfängertum“ abfinden müsse. Gäbe es stattdessen ein bedingungsloses Grundeinkommen, würde laut Brüning die vielbeschworene geschäftsbelebende Konkurrenz gerade nicht abgeschafft; vielmehr würde sie sich „beleben und präzisieren“ und wäre endlich dort verortet, „wo sie hingehört: in dem Wettbewerb um die besten Ideen, die innovativsten Klänge, die sinnvollsten Projekte und nicht in dem Wettbewerb um Arbeit und Einkommen“¹⁰

VON DER POLITISCHEN FORDERUNG ZUR KÜNSTLERISCHEN HERAUSFORDERUNG

Kurzum: Diesseits und jenseits der pandemischen Zwangslage gibt es gute Gründe für ein bedingungsloses Grundeinkommen aus Sicht der Kunst. Und doch scheint es mehr als fraglich, dass allein gute Gründe ein Grundeinkommen wahrscheinlicher werden lassen bzw. dafür hauptverantwortlich sind, dass es inzwischen in aller Munde ist. Widmet man sich der jüngeren Grundeinkommensgeschichte, dann liegt die Vermutung nahe, dass ästhetisch mehr oder weniger anspruchsvolles akademisches Herumdoktern und ästhetisch mehr oder weniger einfallloses Nullachtfünfzehn-Lobbying weitgehend wirkungslos geblieben sind, während das Grundeinkommen just in dem Moment die große Bühne der Weltgeschichte betritt, in dem es nicht bloß als politische Forderung, sondern ebenso als künstlerische Herausforderung begriffen wird. Freilich ist die Geschichte des Grundeinkommens als Kunstgeschichte noch ungeschrieben, weshalb der Versuch umso lohnenswerter scheint, nach Kunstbegriff und Kunstwerken zu fragen, die gewissermaßen die Geburt des Grundeinkommens aus dem Geiste der Kunst bezeugen.

Ein wichtiges Datum der Grundeinkommenskunstgeschichte markiert der 23. Dezember 1978. An diesem Tag veröffentlicht Joseph Beuys in der

Generation Grundeinkommen, *Geldberg-Performance*, Bundesplatz, Bern, 4. Oktober 2013, Foto: Stefan Bohrer





Demian Conrad, *radical & beauty*, Abstimmungsplakat der Initiative Grundeinkommen, Basel, Mai 2016,
Foto: Generation Grundeinkommen

Frankfurter Rundschau seinen Aufruf zur Alternative. Darin fordert er einen „dritten Weg“ jenseits von „Kapitalismus und Kommunismus“ und ruft zu einer „gewaltfreien Revolution“, einer „Revolution der Begriffe“ auf – unter anderem ist von einem „neuen Arbeits-“ sowie einem „neuen Einkommensbegriff“ die Rede. Beuys benennt – frei nach Rudolf Steiner, frei nach der Französischen Revolution – „drei Grundbedürfnisse“ des Menschen: erstens „seine Anlagen und seine Persönlichkeit frei entwickeln“ zu können; zweitens „als mündiger Mensch hinsichtlich aller Rechte und Pflichten“ als „Gleicher unter Gleichen“ zu gelten; drittens „Solidarität schenken und Solidarität in Anspruch nehmen“ zu können. Um diese Grundbedürfnisse zu befriedigen, dürfe das Einkommen, das Menschen „zur Erhaltung und Entfaltung ihres Lebens benötigen“, keine „abgeleitete Größe“ mehr sein; es müsse vielmehr ein „originäres Recht“, ein „elementares Menschenrecht“ sein. Um dies zu erreichen, ist Beuys zufolge ein „neuer Stil der politischen Arbeit“ an der Zeit, ein „klares Grundverständnis von der sozialen Plastik, an welcher der Mensch als Künstler formt“.¹¹

Was es damit auf sich hat, erläutert Beuys exemplarisch 1984 in einem *Spiegel*-Gespräch: Seine Arbeit, so Beuys, bestehe „ja nicht nur aus diesen Gebilden im Museum oder sonst wo, sondern zum großen Teil aus sprachlicher Aufklärung“. Ein Beispiel: „Die Kreativität der Menschen ist das wahre Kapital. Politische Parteien, der Begriff Politik überhaupt sind dagegen Unsinn. Die Gesellschaft gilt es zu einem Kunstwerk zu machen. Die moderne Kunst ist tot. Es gibt keine Postmoderne. Nun beginnt die anthropologische Kunst. Nur so sind der Kapitalismus und der Kommunismus zu überwinden.“ Aus Sicht dieses „erweiterten Kunstbegriffs“ bekräftigt Beuys: „Auf Einkommen besteht ein Menschenrecht. Die Menschen haben bestimmte

materiell zu erfüllende Bedürfnisse, Existenzminima, auch darüber Hinausgehendes. Und das steht ihnen zu, unabhängig von dem, was sie hervorbringen.“¹² Diese Äußerungen von Beuys stehen nicht nur am Beginn der ersten kontinentaleuropäischen Grundeinkommensdebatte, die in den 1980er Jahren prominente Fürsprecher wie den Linken André Gorz oder den Liberalen Ralf Dahrendorf auf den Plan ruft; sie bilden zugleich bis heute eine Grundlage dafür, in der „anthropologischen Kunst“ den archimedischen Punkt zukunftsfruchtiger Gesellschaftsgestaltung zu erblicken. Johannes Stüttgen, Beuys-Schüler und unermüdlich mit dem *Omnibus für Direkte Demokratie* unterwegs, unterstreicht, dass das Grundeinkommen, solange es „nur im politischen Diskurs“ verharre, anstatt „ins wirkliche Denken“ zu führen, nicht bloß „künstlerisch uninteressant“, sondern zudem als „ganz neue Form der Gesellschaft“ ohne „Händchen und Füßchen“ sei. Die Bedingungslosigkeit des „neuen Einkommensbegriffs“ setze, so Stüttgen, „die Bedingung eines neuen Arbeitsbegriffs“ voraus, der nach „Selbstbestimmung und Verantwortung“ sowie permanenter „Parallelarbeit an der sozialen Plastik“ verlange. „Das Ich ist die Geburtsstätte der Idee der sozialen Plastik“, so Stüttgen, „und niemand anders kann dieser Künstler sein in der sozialen Plastik als jeder Mensch – das Ich“. Wer sich dafür nicht interessiere, sondern betreffe Grundeinkommen nur meine: „Hoffentlich kommt’s bald“, der sei „auf dem völlig falschen Gleis“.¹³

DIE GRÖSSTE FRAGE DER WELT UND ANDERE ANTWORTEN DER KUNST

Wer die Wucht dieser „gewaltfreien Revolution“, dieser „Revolution der Begriffe“ voll und ganz ermessen will, der muss sich mit ihrer Wirkung befassen. Und

diese ist – zumindest, was die Geschichte des Grundeinkommens anbelangt – keinesfalls zu unterschätzen. Götz Werner, der seit Mitte der Nullerjahre als „Wanderprediger“¹⁴ durch die Lande zieht und das Grundeinkommen mit seinen Hunderten, wenn nicht Tausenden Lecture Performances gleichenden Vorträgen enorm popularisierte, tritt bei seiner „allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden“ (Heinrich von Kleist) nicht nur gemeinsam mit Beuys-Schülern auf, sondern sieht darüber hinaus in diesem selbst ein „Vorbild“, ja einen „Seelenverwandten“.¹⁵

Das gilt nicht nur für Götz Werner, sondern auch für den Unternehmer Daniel Häni und den Künstler Enno Schmidt, die Mitte der Nullerjahre in Basel die Schweizer *Initiative Grundeinkommen* gründen, die am 5. Juni 2016 in der weltweit ersten und vermutlich nicht letzten Volksabstimmung zur Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens gipfelt. Trotz klarer Ablehnung – Endergebnis: 23,1 Prozent Ja-, 76,9 Prozent Nein-Stimmen – erfährt die Initiative genau 500 Jahre, nachdem bereits Thomas Morus in seinem Dialogroman *Utopia* (1516) ein Grundeinkommen anregte, große Aufmerksamkeit. Das liegt nicht zuletzt daran, dass der Weg zur Abstimmung gepflastert ist mit Aktionen, die das Grundeinkommen nicht bloß als politische Forderung, sondern ebenso als künstlerische Herausforderung begreifen.

Drei Beispiele: Als am 4. Oktober 2013 die für die Volksabstimmung benötigten 100.000 Unterschriften in der Berner Bundeskanzlei eingereicht werden, kippen die Initianten – als Künstlergruppe auch unter dem Namen *Generation Grundeinkommen* tätig – acht Millionen goldene Fünf-Rappen-Münzen im Wert von 400.000 Schweizer Franken auf den Berner Bundesplatz. Gesamtgewicht: 15 Tonnen. Ein symbolisches Grundeinkommen von fünf Rappen für jeden Schweizer Einwohner.¹⁶ Das Bild der *Geldberg-Performance* geht um die Welt, später wird das Geld-Gold unter anderem vom Lenzburger Stapferhaus in seiner Ausstellung *Geld. Jenseits von Gut und Böse*¹⁷ sowie von der Band *The bianca Story* feat. Dieter Meier im Musikvideo zu ihrem Song *Does Mani Matter?*¹⁸ gezeigt.

Des Weiteren präsentieren die Initianten am 14. Mai 2016 auf dem Genfer Plaine de Plainpalais *Die größte Frage der Welt* – auf dem weltgrößten Plakat: WHAT WOULD YOU DO IF YOUR INCOME WERE TAKEN CARE OF? Per Crowdfunding sammeln sie dafür rund 200.000 Euro ein, eigenhändig malen sie die Frage in goldenen Lettern auf exakt 8.115,53 Quadratmeter schwarze Plane, an deren Rändern die Frage zudem in 68 Sprachen zu lesen ist.¹⁹ In Genf gelingt damit ein offizieller Guinness-Weltrekord, der danach als Videoinstallation am New Yorker Times Square zu sehen ist.²⁰ Außerdem wird die Weltrekord-Frage am 29. Mai 2016 in Berlin auf der Straße des 17. Juni zwischen Siegestäule und Brandenburger Tor zur Schau gestellt – spektakuläre Flugaufnahmen inklusive –, ehe die Plane zu Taschen und Rucksäcken weiterverarbeitet wird.²¹

Auf Einkommen besteht ein Menschenrecht. Die Menschen haben bestimmte materiell zu erfüllende Bedürfnisse, Existenzminima, auch darüber Hinausgehendes. Und das steht ihnen zu, unabhängig von dem, was sie hervorbringen.

— Joseph Beuys

Schließlich plakatieren die Initianten landesweit das Abstimmungsplakat *radical & beauty*, einen Entwurf des Designers Demian Conrad. Der Siebdruck zeigt im Weltformat einen goldenen Kreis auf weißem Grund, der, je nach Kanton, Sprachregion und Adressat, unten rechts noch den goldenen Schriftzug „Ja“, „Qui“, „Si“ oder „Yes“ trägt.²² Der goldene Kreis erinnert unter anderem an die Sonnenkugel von Beuys' *Friedensbase* (1982) bzw. an Beuys' davon abgeleiteten Schattenriss, der als „(Geheim-)Zeichen“ aller Bestrebungen gilt, „die an dem Impuls der sozialen Skulptur ansetzen und weiterarbeiten (wollen)“.²³ 2017 wird Demian Conrad für das Abstimmungsplakat in New York mit einem der renommierten Art Directors Club Awards ausgezeichnet.²⁴

VERKANNTE KUNST UND ANERKANNTE WISSENSCHAFT

Zwar ist die „aktionistische Wende“ (Georg Vobruba) der Grundeinkommensgeschichte, die das Grundeinkommen nicht länger einen utopischen Traum weniger, sondern eine politische Forderung vieler sein lässt, nicht zu leugnen, aber die fundamentale Bedeutung der Kunst für diese Wende wird bisher weitgehend verkannt. Und das, obwohl das Grundeinkommen, so der Kunstwissenschaftler Michael Bockemühl, „eine den Kern der Sozialgestaltung betreffende Idee“ sei. Sozialgestaltung wiederum bedeute, an einer „Art von Meta-Kunstwerk“ zu arbeiten; an einer Einheit, „die sich aus den immer neu zu stiftenden Beziehungen herausformt – und die auch nicht nur von einem Künstler, sondern eben von allen Betroffenen mehr oder weniger bewusst und mehr oder weniger aktiv entwickelt werden“. Anders gesagt: „Die soziale Plastik entsteht, wenn Beziehungen gestiftet werden, die als sinnvolle Ganzheit wirken und erlebt werden können, in der das eine das andere trägt und fördert.“²⁵

In diesem Sinne resümiert Enno Schmidt: „Ein Grundeinkommen als Sozialgeld ist mir unangenehm. Es riecht nach Unehrllichkeit. Wenn in der Forderung nach einem Grundeinkommen Egoismus enthalten ist, ist sie unwirksam. Aber wenn ich selbst nicht enthalten bin, ist sie ebenfalls unwirksam. Ein

Grundeinkommen zu fordern, weil ich selbst gerne eines hätte, das ist privat verständlich, aber uninteressant. Ein Grundeinkommen zu fordern, damit soziale Unruhen vermieden werden, das wird ein Pokern. Es nur für andere zu fordern, weil man selbst selbstverständlich keines braucht, ist traurig. Die Stellvertreterrollen bedienen sich der Lust, die Lebensverhältnisse anderer zu bestimmen. Als Künstler interessiert mich nicht der Kuhhandel des sozialen Ausgleichs, geschmäckerliche Moral für die Armen, zu denen ich selbst gehöre; ich interessiere mich für die Form. (...) Mich interessiert eine Form, die ich im Sinne eines Kunstwerkes als stimmig erleben kann.“

Und Schmidt ergänzt: „In Deutschland wird eine sachbezogene Mitsprache der Bevölkerung abgelehnt mit den gleichen Argumenten, die gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen stehen. Die Leute seien zu blöd und zu unselbstständig. Aber wer soll denn eine Idee, die den Menschen seiner Selbstbestimmung näherbringt, zu einem Gesellschaftsvertrag machen, wenn nicht diese selbstbestimmten Menschen selbst?“ Schmidt zufolge gebe es heute letztlich „keine verkannten Künstler in den bekannten Disziplinen, aber Scheuklappen gegenüber der Tatsache, dass jeder ein Künstler ist – oder anders gesagt, jeder ein Mensch ist.“²⁶

Lange Rede, kurzer Sinn: Wer vom Epidemisch-Werden des Grundeinkommens sprechen will, der darf vom Künstlerisch-Werden des Grundeinkommens

nicht schweigen. Wie das Gesamtkunstwerk Grundeinkommen gelingt, ist entscheidend dafür, was es bewirkt. Daran ist dieser Tage mit Nachdruck zu erinnern, weil derzeit allenthalben Pilotprojekte zum Grundeinkommen gefördert und gefordert werden, die selbst bei wohlwollender Interpretation nicht darüber hinwegtäuschen können, dass sich eine Zukunft mit Grundeinkommen niemals simulieren, sondern nur realisieren, niemals testen, sondern nur gestalten lässt. Wer in Feldexperimenten ein respektables Wissenschaftlich-Werden des Grundeinkommens zu erkennen meint, der lebt in der Illusion, dass ein mehr oder weniger „verdinglichter Zahlenpositivismus“²⁷ in der Lage wäre, ein lebendiges Zukunftsbild zu entwerfen, das ihm in Wahrheit völlig unzugänglich ist. Nicht so der Kunst: „Frei vom Zwang, eine Ware herstellen oder einen Service bieten zu müssen“, antizipiere die Kunst, so Michael Hübl, „einen Zustand, wie er nach Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ‚State of the art‘ wäre.“²⁸

Stichwort Zukunftsbild, Stichwort Ironie der Geschichte: Das bedingungslose Grundeinkommen ist längst Auslöser einer ganz eigenen, ganz anderen Corona-, pardon: *Krönungswelle*. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen wurden in den letzten Jahren rund 350.000 Passanten von Aktivisten mit goldenen Kronen gekrönt. Motto: „Wenn jeder sein eigener König ist, muss keiner der König des anderen sein.“²⁹

ANMERKUNGEN

1 URL: <https://www.dw.com/de/einkommen-f%C3%BCr-alle/a-2413215>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

2 URL: <https://petersloterdijk.net/2012/06/laudatio-auf-goetz-werner/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

3 URL: <https://www.openpetition.de/petition/online/hilfen-fuer-freiberufler-und-kuenstler-waehrend-des-corona-shut-downs>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

4 URL: <https://www.musikrat.de/aktuelles/detailseite/coronakrise-deutscher-musikrat-fordert-befristetes-grundeinkommen>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

5 URL: <https://www.pen-deutschland.de/de/2020/03/19/schnell-unbuerokratisch-effizient-deutscher-pen-fordert-in-der-krise-grundeinkommen-fuer-solo-selbststaendige-in-der-kultur/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

6 URL: <https://www.kulturrat.de/presse/kulturpolitischer-wochenreport/25-kw-2020/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

7 URL: <https://igbildendekunst.at/themen/jetzt-waereder-zeitpunkt-fuer-ein-bedingungsloses-grundeinkommen/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

8 URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/coronarueckenwind-fuer-das-bedingungslose-grundeinkommen.970.de.html?dram:article_id=475394, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

9 URL: <https://www.textezurkunst.de/articles/fur-ein-bedingungsloses-grundeinkommen-aus-kunstlerinnenperspektive/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

10 Anna-Sophie Brüning, *Da capo al Fine? Oder: Wie könnte sich ein bedingungsloses Grundeinkommen auf die Theater- und Orchesterlandschaft auswirken?*, in: *Musikforum*, Nr. 3/2017, S. 38–40.

11 Joseph Beuys, *Aufruf zur Alternative*, in: Philip Kovce / Birger P. Priddat (Hrsg.), *Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentexte*, Suhrkamp Verlag Berlin 2019, S. 284–299.

12 URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13508033.html>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

13 Johannes Stüttgen, *Das Grundrecht auf Einkommen und die „Direkte Demokratie“*, in: Götz W. Werner/Wolfgang Eichhorn/Lothar Friedrich (Hrsg.), *Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege*, KIT Scientific Publishing Karlsruhe 2012, S. 347–371.

14 URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-50034749.html>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

15 URL: <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/management/goetz-wolfgang-werner-starke-impulse-aus-raum-38/2889200-all.html>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

16 Vgl. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/schweizer-schuetten-grundeinkommen-aus-raeppchenweise-12606305.html>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

17 Vgl. URL: <https://stapferhaus.ch/sammlung/geld/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

18 Vgl. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UI-hYCHaOMk>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

19 Vgl. URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/das-groesste-plakat-der-welt-steht-in-genf/story/13850524>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

20 Vgl. URL: <https://www.guinnessworldrecords.com/news/charity/2016/5/swiss-group-creates-largest-poster-ever-to-support-vote-for-basic-income-429715>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

21 Vgl. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=zczLYEDWF90>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.



Generation Grundeinkommen, *Die größte Frage der Welt*, Guinness-Weltrekord für das größte Plakat, Plaine de Plainpalais, Genf, 14. Mai 2016, Foto: Enno Schmidt

22 Vgl. URL: <https://ja-oui-si.ch/products/das-original-plakat>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

23 URL: <https://fiu-verlag.com/hase-und-sonne-beuys/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

24 Vgl. URL: <https://www.oneclub.org/awards/adcawards/award/27241/basic-income-campaign>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

25 Michael Bockemühl, *Zur ästhetisch-methodischen Reflexion wirtschaftlicher und sozialer Fragen*, in: Götz W. Werner / André Presse (Hrsg.), *Grundeinkommen und Konsumsteuer. Impulse für „Unternimm die Zukunft“*, Universitätsverlag Karlsruhe 2007, S. 10–30.

26 Enno Schmidt, *Form und Farbe – Ein Beitrag zum Grundeinkommen*, in: Werner / Presse (Hrsg.), *Grundeinkommen und Konsumsteuer*, S. 31–42.

27 URL: <https://blog.manuelfranzmann.de/2020/09/08/verdinglichter-zahlenpositivismus-und-brachiales-selbstmarketing-zu-einer-problematischen-seite-der-begruessenswerten-diw-studie-zum-bedingungslosen-grundeinkommen/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

28 Michael Hübl: *Diesseits und jenseits des Geldes. Am Rand des Zürichsees und des bedingungslosen Grundeinkommens: Anmerkungen zur Manifesta 11*, in: Künstler als Kuratoren, Kunstforum International, Bd. 241, August 2016, S. 60–67.

29 URL: <http://www.kroenungswelle.net/das-konzept/>, zuletzt aufgerufen 28. Oktober 2020.

PHILIP KOVCE



Jahrgang 1986, Ökonom und Philosoph, forscht an den Universitäten Witten / Herdecke und Freiburg im Breisgau sowie am Basler Philosophicum. Er lehrte an der Universität der Künste Berlin und veröffentlichte gemeinsam mit Daniel Häni die Bücher *Was fehlt, wenn alles da ist? Warum das bedingungslose Grundeinkommen die richtigen Fragen stellt* (2015) sowie *Was würdest du arbeiten, wenn für dein Einkommen gesorgt wäre? Manifest zum Grundeinkommen* (2017). Zuletzt gab er gemeinsam mit Birger P. Priddat den Sammelband *Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundagentexte* (2019) heraus.